



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

## **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG-Projekt "Digitale Sammlung Deutscher Kolonialismus"**

### **Deutschland und der Orient**

**Springmann, Theodor**

**Hagen in Westf., 1915**

**urn:nbn:de:gbv:46:1-11177**



# Deutschland und der Orient

Das Kolonialreich  
der Zukunft  
auf geistigem und  
materiellem Gebiet

von  
Theodor Springmann jun.  
Fabrikant, Cuxhaven b. H. 646.-Regt. 11



1925 : 542 IX.c. 5763-3

Verlag von Otto Jammerschmidt, Bogen in Westf.

1915

IX c. 5763 No. 3

# Deutschland und der Orient

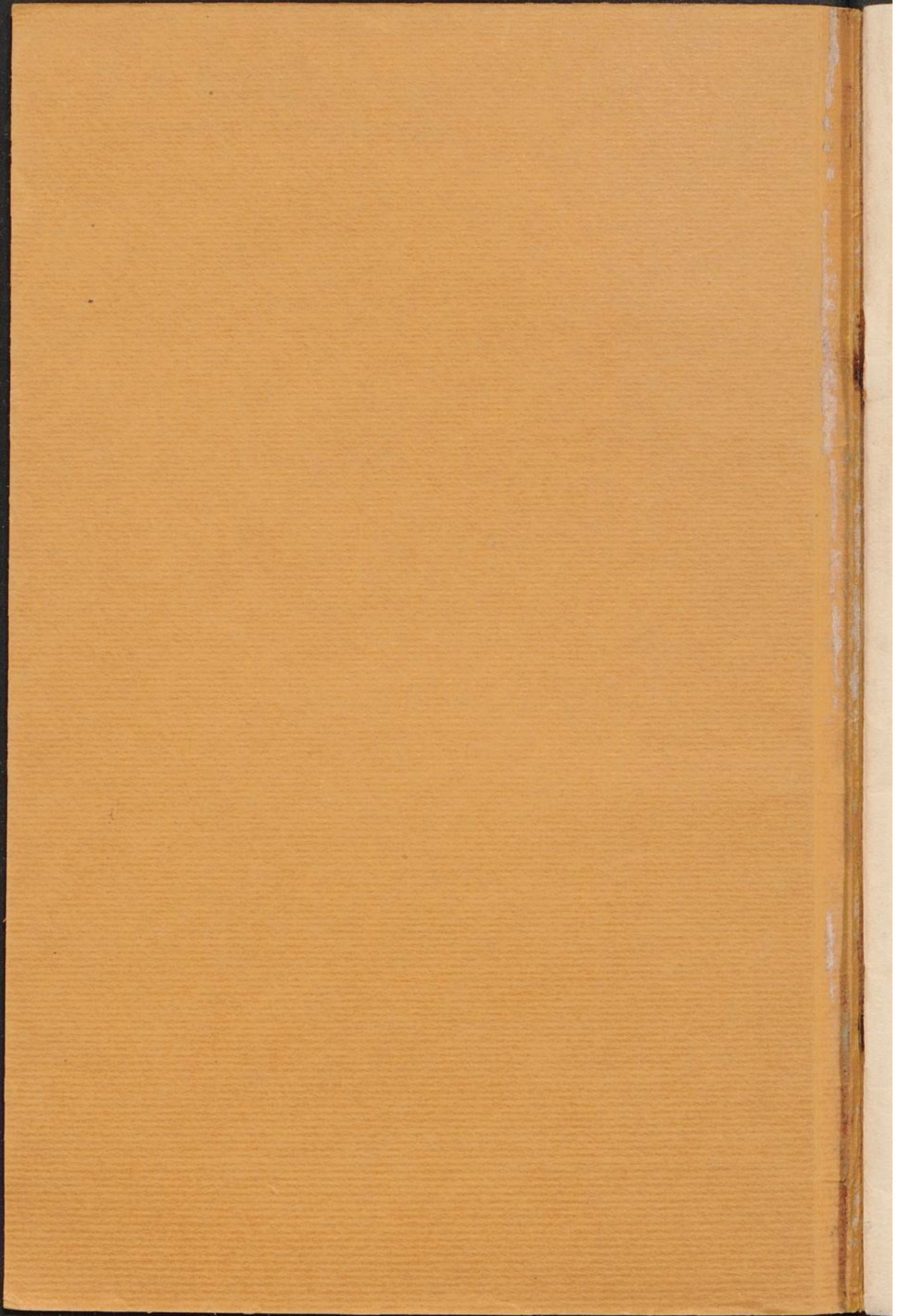
Das Kolonialreich  
der Zukunft

auf geistigem und  
materiellem Gebiet

von  
Theodor Springmann jun  
Fabrikant, Leutnant à R. Hus.-Regt. 11

Verlag von Otto Hammerschmidt, Hagen in Westfalen

1915



# Deutschland und der Orient

Das Kolonialreich  
der Zukunft  
auf geistigem und  
materiellem Gebiet

VON  
Theodor Springmann jun.  
Fabrikant, Leutnant d.R. f.us.-Regt. 11



1925 : 542 IX.c. 5763-3

Verlag von Otto Hammerschmidt, Hagen in Westf.

1915

Deutschland

und für

Orient

Bestellungen

bei

Verlag

Verlag



Endlich ist der Haß zum Ausbruch gekommen, den die schier unglaubliche Macht der verleumderischen Presse Englands in der ganzen Welt gegen uns geschürt. Endlich ist uns die perfide Politik Englands klar geworden, deren einziges, fanatisches Ziel in den letzten 20 Jahren war, unter Aufbietung aller Opfer, indem es sich mit allen seinen natürlichen Feinden freundschaftlich zusammenschloß, Deutschland nieder zu zwingen. Endlich sind dem deutschen Michel die Augen aufgegangen, und er hat erkannt, daß sein gefährlichster Feind nicht Frankreich ist. Frankreich ist eine dekadente Nation. Wir Krieger haben ihre schwächlichen, dem Zwei-Kinder-System frönenden Frauen und Männer und ihre entvölkerten Landstriche gesehen und wissen, daß es mit ihnen bergab geht. Auch ist der französische Geist so unftet, daß er sich von dem nächsten anderen Phantom ebenso begeistern läßt, wie augenblicklich von dem Revanchegedanken. Unser wahrer Feind ist nicht Rußland. Wir Krieger haben seine zusammengewürfelten Truppenmassen gesehen: Kirgisen, Polen, Ruthenen, Mongolen, Mohammedaner, die mehr durch die Knute als durch das Feuer des Patriotismusses zusammengehalten werden. Wie kann ein so verschiedenartiges Völkergemisch überhaupt einen einheitlichen Volkswillen haben? Rußland hat noch so viel mit sich selbst zu tun und ist noch so sehr mit seiner eigenen Civilisation im

---

Rückstand, daß eine Ausdehnung, eine Unterdrückung seiner Nachbarn fürs erste garnicht in seinem Interesse liegen kann. Immerhin kann auf die Dauer Rußland uns ein gefährlicherer Gegner werden als Frankreich. Wild lodert in dieser Zeit der Haß gegen das treubruchige Italien empor. Aber, wenn wir bedenken, daß ein großer Teil des ruhiger denkenden Volkes den Krieg nie gewollt hat und trotzdem durch die erkaufte Presse und Diplomatie und durch die Schreier auf der Straße der Krieg möglich wurde, so zeigt uns das wieder die Gefährlichkeit unseres Hauptfeindes. England haßt uns und muß uns hassen, nicht aus dem schnell wieder verflogenen Augenblicksimpuls der Leidenschaft heraus, sondern mit dem klaren, stahlharten, herzlosen und unveränderbaren Geschäftssinn, der von jeher seine Politik leitete. Die englische Intelligenz sieht seit Jahrzehnten mit zunehmender Aufregung den beispiellosen wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands. Sie sieht, wie deutsche Waren den englischen Weltmarkt überschwemmen, weil wir billiger und besser fabrizieren. Sie sieht, wie der deutsche Handel dem alteingesessenen englischen überall erfolgreich Konkurrenz macht, wie in England selber mehr und mehr deutscher Gewerbesleiß sich einnistet und heimisch wird. Wir sind sein Rivale in Europa. Wir treten sein Erbe an. Seit Jahrhunderten bestand die ganze Politik Englands darin, gegen die größte Macht des europäischen Festlandes Coalitionen zu schmieden.

---

So hat es die Macht Napoleons I. gebrochen. Und diese gefährliche Politik muß es jetzt ganz naturgemäß gegen uns richten, weil wir jetzt die Größten in Europa sind. Und solange wir nicht besiegt sind, wird es diese schlangenglatte Einkreisungspolitik weiter gegen uns ausspielen, und immer neue Gefahren türmen sich gegen uns auf. Aber der deutsche Har reckt seine Flügel und erhebt sich zum Kampf. Wohl ahnten sie die Kraft seiner Fänge, nicht aber die Ausdauer seiner Streiche. Der Deutsche wird und kann und darf nicht mehr ruhen und rasten, und sollte es 100 Jahre dauern, bis England zerschmettert am Boden liegt. Solange England nicht zugrunde gerichtet ist, wird es weiter gegen uns lügen und hetzen und das Unmöglichste fertigbringen, die widerstrebendsten Interessen und Völker vereinen gegen uns. Unsere Existenzfrage besteht darin: Wie können wir England bezwingen? Eine klare Kritik unserer eigenen Entwicklung innerhalb der letzten 40 Jahre wird uns die beste Handhabe zur Lösung jener Frage geben.

Deutschland hat während dieser Zeit in Handel und Gewerbe größere Fortschritte gemacht, als England in den letzten 100 Jahren. Das war nur möglich, indem das alte Volk der Dichter, Denker und Philosophen nun auf einmal den allergrößten Teil seiner Kraft dem Wirtschaftlichen und Sozialen zuwandte. Alles stürzte sich auf die materiellen Schätze der Heimat. Und es entstand eine Konkurrenz von vorher niemals geahntem Um-

---

fange. Konkurrenz ist gut, da sie den andern zur Verbesserung seiner Methoden anspornt. Aber die heilsame Medizin im Uebermaß angewandt, wird zum Gift. Zuviel Konkurrenz erzeugt übermäßige Reibung zwischen Mensch und Mensch. In dem bis zum Exzeß gesteigerten Wirtschaftskampf wird immer mehr jedes Mittel angewandt. England hat uns dies Beispiel gegeben. Wir haben es als seine Konkurrenten nachgeahmt und womöglich mit deutscher Gründlichkeit noch gesteigert. Die Dor Spiegelung falscher Preise beim Einkauf, die Lüge, die Hintergehung wird großgezogen, das Fortholen von alten treuen Beamten und Arbeitern durch finanzielle Versprechungen, das Stehlen der Fabrikationsmethoden, die andere sich durch Fleiß und Arbeit errungen, das Einsetzen der ganzen Arbeitskraft im Erwerbsleben auch von denen, die früher Muße und Lust für geistiges Streben besaßen. Alle diese Unsitten werden zur Notwendigkeit, wo die ins Fieberhafte gesteigerte Konkurrenz vernichtet, was nicht zum mindesten bis zu einem gewissen Grade sich dieser Mittel bedient. Dies feuert die Kleinen an, mit denselben Mitteln der Lüge oder Gewalt sich Vorteile auf Kosten des andern zu erjagen. Ein Kampf aller gegen alle entsteht. — Die Tatsachen beweisen es. Zu derselben Zeit, wo der Volkswohlstand und alle äußeren Bedingungen zum Glück wuchsen, entstand anstatt vermehrten Glücks eine wachsende Gärung im Volke. Die Klassengegensätze

---

verschärften sich. Die Parteien der Unzufriedenen wuchsen ins Ungemessene, wir standen im Zeichen der allgemeinen Heßarbeit und Mörgelei, des Neides und der Mißgunst. Eine Zeit, in der trotz äußerer Fortschritts sich das Verhältnis von Mensch zu Mensch verschlechtert, ist für mich, kurz und bündig gesagt, eine rückschrittliche Zeit. Die inneren Reibungen sind in England so stark geworden, daß die deutsche Konkurrenz es überflügeln konnte. Und wenn wir weiter dem bösen Beispiel Englands folgen, wird uns von jüngeren Industrievölkern dasselbe Schicksal bereitet. Konnte England durch seine insuläre Lage und schlaue Auslandspolitik seine Großmachtstellung doch noch aufrecht halten, so würde Deutschland im selben Falle zugrunde gehen. Die letzten 40 Jahre laborierten unter dem fundamentalen Irrtum, ein Volk könne in erster Linie und dauernd durch soziale, wirtschaftliche Güter glücklicher werden. Aber nur das Gleichmaß von materiellen und sittlichen Werten kann ein Volk zufrieden und stark machen.

Derselbe Drang nach wirtschaftlicher Ueberentwicklung, der die inneren Reibungen und Gärungen hervorrief, trieb die Deutschen auf den Weltmarkt, wo sie überall mit den anderen Völkern in Wettbewerb traten und im besonderen England einen großen Teil seiner alten Einnahmequellen abgruben. Diese rapide Entwicklung, oft mit allen Mitteln betrieben, zog den Haß der Völker auf uns. Wenn die älteren Handelsvölker sich in

---

ihren alterworbenen, gewohnten Handelsbeziehungen beeinträchtigt sehen, ist es da ein Wunder, wenn sie uns hassen und versuchen niederzuringen? Es ist wirklich nicht nur englische Verleumdung, die uns überall so verhaßt gemacht hat. Die Vereinigten Staaten und Japan, diese beiden anderen jungen Handelsvölker, lagen zu abseits. Mußte da nicht das Gewitter der allgemeinen Mißgunst gerade auf uns herniederbrausen? Wäre es da vom rein geschäftlichen Standpunkt aus nicht klüger gewesen, unseren Geschäftssinn nicht so auf die Spitze zu treiben? Wären wir langsamer gestiegen, wir hätten auf die Dauer kaum einen Krieg mit England, wohl aber den Haß der Neutralen vermeiden können und auch diese Riesenbündnisse gegen uns. — Der jetzige Krieg ist nichts, als ein Handelskrieg. Wäre es da nicht besser gewesen, weniger Handel als den mächtigen Handel und dadurch diese Ströme Blutes und die entsetzlichen Greuel des Krieges? —

Der Zahlenmensch, der gefühllose Verstandesmensch wird mir antworten: Um keinen Preis dürfen wir unsere äußere Entwicklung drangeben! Und dann wird er mit einer ganzen Mappe von wirtschaftlichen Statistiken anrücken, und wenn er mir überall bewiesen hat, daß die Zahlen gestiegen sind, so werden seine Augen leuchten: Seht, wie groß Deutschland wurde! .. Armer Mensch, siehst du denn nicht die Tränen aller derer, deren ganzes Glück vernichtet wurde in diesem Krieg, der durch

---

diesen Zahlengeist, durch die Collision elender Krämerinteressen entstand? Frage jeden von diesen, ob sie nicht mit Freuden einen Teil ihrer Habe hingäben, um ihr Familienglück, ihre Söhne, ihre Gatten, ihre Brüder nicht zu verlieren! Und die Summe aller jetzt trauernden Familien ist doch unser Volk. Auch sage ich ja nicht, wir sollten unsere wirtschaftliche Entwicklung ganz drangeben oder faulenzten! Nein! Intensives freudiges Schaffen allein bringt Glück und Freude! Wohl aber wende ich mich dagegen, daß diese notwendige Seite unserer Lebensarbeit so mächtig wird, daß sie alles andere unterdrückt. Durch diese übertriebene fanatische Sucht haben wir uns überall in der Welt dazwischengedrängt und Anstoß erregt. Sind nicht die Juden von jeher deswegen so verachtet, weil die meisten von ihnen zu sehr in materiellen Interessen aufgehen? Sie sind das lebende Beispiel dafür, daß nichts in der Welt so verhaßt macht als aufdringliches Handelsinteresse. Alle diejenigen, ob sie sich Juden oder Christen nennen, die von des Morgens bis zum Abend kaum ein anderes Leben und Streben haben als Geld- und Wirtschaftsfragen, sind die Erzeuger dieses Weltkrieges und tragen seine Blutschuld. Eins wird uns klar. Der allzustarke Trieb eines Volkes nach wirtschaftlichen Vorteilen führt innerlich und äußerlich zu gefährlichen Reibungen. Jede materielle Entwicklung ohne eine gleichzeitige sittliche Entwicklung führt zu einer Krisis. Der Mensch erhält ein

---

materielles Gut, ohne daß er das erhöhte moralische Verantwortlichkeitsgefühl besäße, zu erkennen, welche größere Pflichten ihm damit erwachsen. Jedes äußere Problem ist also gleichzeitig auch ein inneres.

Und nun zunächst zur äußeren materiellen Beantwortung der Frage: Wie können wir England niederzwingen? Die knappe Zeit verbietet es mir, hier näher auf den Unterseebootkrieg einzugehen. Gewiß ist dieser geeignet, Englands Flotte auf das Empfindlichste zu schädigen und die Lebensmittel bedeutend in die Höhe zu treiben. Er kann augenblicklich mehr als alles Englands Seeherrschaft zerstören und es so zum Frieden zwingen. Aber Englands Lebensnerv liegt nicht in ein paar Schiffen mehr oder weniger, die es nach Friedensschluß wieder ergänzen kann, sondern in dem viel mächtigeren Besitz seiner weltumfassenden Kolonien. Dauernd vernichten können wir England nur in seinen Kolonien. — Es ist lehrreich für uns, zu erfahren, daß dieser Gedanke, der heute und in Zukunft das Leitmotiv zur Bekämpfung Englands sein muß, schon Jahrhunderte alt ist und von den größten Männern entdeckt und vertreten wurde. Er stammt ursprünglich von einem der berühmtesten unserer deutschen Philosophen, nämlich von Leibniz, der ihn Ludwig XIV. als die einzige Möglichkeit, England zu bezwingen, vorschlug. Er wurde dann aufgegriffen und mit zäher Energie verfolgt von dem größten Feldherrn,

---

den Europa seitdem hervorgebracht, von Napoleon I. Zunächst versuchte Napoleon, England durch seinen bekannten Zug nach Aegypten zu treffen, das er mit einem Heer auf dem Seewege von Marseille erreichte. Das Scheitern dieses Planes belehrte ihn, daß im Angesicht der englischen Flotte ein solches Unternehmen zur See so gut wie ausgeschlossen war. Dies gilt heutzutage, wo der dauernde Nachschub von Munition und Verpflegung viel größer ist als damals, in verstärktem Maße. Dagegen war Napoleon sein Leben lang von der Möglichkeit, sich einen Landweg nach Indien zu bahnen, um hier den Lebensnerv der englischen Macht zu zerschneiden, überzeugt. Er nannte dieses Projekt geradezu: „Le Grand Projet“. Kein Wunder, daß bei der ihm angeborenen Vorliebe für das Gewaltige und Ungeheueren sein weitschauender, kombinatorischer Geist immer wieder nach Indien schweifte, wo sich schon damals die Grundlage der englischen Macht befand. Die großen Namen werden im Orient gemacht, sind seine eigenen Worte. Zweimal hat Napoleon diesen Plan mit Hilfe von Rußland auszuführen versucht. Das erste Mal wollte er mit Kaiser Paul I. von Rußland ein französisch-russisches Heer von je 35000 Mann nach dem Indus marschieren lassen. Der Operationsplan wurde auf das genaueste ausgearbeitet. Kommissare sollten an die Fürsten der für den Marsch in Frage kommenden Länder Proklamationen über den Zweck des Unternehmens und

---

darüber verteilen, daß kein Land etwas zu befürchten habe, vielmehr zur Mitwirkung an dem großen Werk eingeladen sei, daß das vereinigte Heer keine Kontributionen erheben, vielmehr alle seine Bedürfnisse bar bezahlen würde. Schon waren die russischen Truppen für dieses große Unternehmen zusammengezogen, als Kaiser Paul ermordet wurde und sein Nachfolger Alexander I. sich mit England versöhnte. Zum zweiten Male versuchte Napoleon im Jahre 1808 denselben Plan mit Alexander I. zur Ausführung zu bringen. Doch scheiterte er an der wachsenden Spannung zwischen Rußland und Frankreich. — Mit Rußland einen Zug gegen Indien zu unternehmen, ist für uns ein für allemal ausgeschlossen, selbst wenn sich unsere Beziehungen zu Rußland völlig verändern würden. Denn Rußland liegt soviel günstiger zu Indien, daß es allemal den Hauptvorteil daraus ziehen würde. Vielmehr muß unser Hauptinteresse darauf gerichtet sein, wenn wir England aus Indien vertreiben könnten, dann auch Rußland daraus fernzuhalten. Die Stärkung des russischen Riesenreiches bildet auf die Dauer eine Gefahr für Europa, sobald es die ersehnten Zugänge zu den Weltmeeren erlangt. Da wir wegen der weiten Entfernung mit deutschen Truppen allein Indien gegen eine russische Invasion nicht halten können, so bleibt die einzige Möglichkeit, Indien selber einig und stark zu machen und dieses starke eingeborene Reich militärisch zu unterstützen.

---

Wichtig ist auch für uns heute noch der dritte Plan Napoleons, sein „Grand Projet“ mit Hilfe Persiens auszuführen. Napoleon verkannte nicht die Dienste, die ihm Persien als treffliche Operationsbasis gegen Rußland und England zugleich leisten konnte, und schloß 1805 ein Bündnis mit dem Schah von Persien. Damals gipfelte in dem Gedanken, England durch einen Schlag gegen Indien zu vernichten, sein ganzes Denken und Trachten. Doch der Schah dachte bei dem Bündnis hauptsächlich an Rußland, Napoleon an England. Und wie Napoleon 1806 treulos hinter dem Rücken des Schahs mit Rußland Frieden schloß, da fiel der Plan. Aber so feste Wurzeln hatte dieser Lieblingsgedanke in ihm gefaßt, daß er sich noch im Jahre 1813 mit ihm beschäftigte. Der Plan der Eroberung Indiens blieb bis an sein Ende für ihn „das große Projekt“. Auf St. Helena sprach der entthronte Kaiser gern von ihm. Für ihn blieb ja bis zuletzt England der Feind. Auch für uns ist England der Feind. Und der große Korse weist uns heute die Wege, wie wir ihn dauernd besiegen können. Nichts kann auch heute günstiger für uns sein, als ein festes Bündnis und Treuverhältnis mit Persien. Die geographische Lage Persiens ist so, daß es einerseits einen gefährlichen Keil gegen Rußland vorschieben kann, andererseits aber die einzig mögliche Operationsbasis für einen Feldzug gegen Indien ist. Wir brauchen unter allen Umständen eine sichere Etappenlinie zu

---

Lande nach Indien. Die ganze heutige politische Lage der Welt weist uns geradezu auf diese Etappenlinie hin, indem wir mit den Völkern, die uns in diesem furchtbaren Ringen treu zur Seite gestanden haben, ein enges Freundschaftsverhältnis eingehen. Nur wer treu bis ans Ende Gut und Blut für seine Kameraden opfert, ist wert, der Bundesgenosse Deutschlands zu sein. Ein festes Schutz- und Trutzbündnis mit Oesterreich, der Türkei und Persien gibt uns eine beinahe ununterbrochene Etappenlinie nach Aegypten und dem nördlichen Afrika einerseits, andererseits nach Indien. Wir besitzen jetzt schon eine ununterbrochene Eisenbahnverbindung durch Oesterreich-Ungarn, die Türkei und Persien bis beinahe an den persischen Golf. Diese Eisenbahnverbindung müssen wir in jahrelanger Arbeit ausbauen, nach Afghanistan oder Beludschistan, möglichst bis an die Grenze Indiens. Sobald wir diesen sicheren Schienenweg durch eng befreundetes Gebiet haben, können wir England den Dolch auf die Brust setzen. In Indien leben 60 000 000 Mohammedaner, die durch die Erklärung des heiligen Krieges unter die Waffen gerufen, sich uns anschließen würden. Ein Heer von 300 000 Mann kann Indien, dessen Bevölkerung von 250 000 000 Seelen nur auf den Augenblick der Befreiung und des organisierten Widerstandes wartet, England entreißen. Wenn uns der jetzige Krieg nichts weiter als die Vorbedingungen zu dem sicher geschützten

---

Landweg nach Indien bringt, so hat er uns schon unendlich viel gebracht.

Soweit die äußeren Maßnahmen zur Niederkämpfung Englands, die aber ohne die innere Lösung derselben Frage uns nicht zum Ziele führen. Alle jene Völker von der Türkei bis Indien werden sich sehr dafür bedanken, das englische Joch abzuschütteln, um dafür das deutsche auf sich zu nehmen. Der Islam wird sich schwer hüten, den heiligen Krieg für uns zu erklären, damit wir in Persien oder Indien die mohammedanische Welt unter unsere deutsche Knute zwingen. Das ganze Projekt würde in sich zusammenfallen, wenn wir treulos wie Napoleon I. Persien oder die Türkei lediglich als Mittel zum Zweck benutzten, als Werkzeug, das in die Ecke geworfen wird, sobald es benutzt ist. Treue gegen Treue sichert uns allein wahren Fortschritt. Der mohammedanischen Welt, die jetzt ihr Blut für unsere heilige Sache mit vergießt, die Freiheit zu geben, das sei unser größter Stolz. Aber was für äußere Vorteile haben wir dann? Ich antworte darauf: Ist die Niederwerfung des größten Lügners der Welt, unseres ewigen Feindes England nicht Lohn genug? Und doch winkt uns mehr. Mit der ganzen mohammedanischen Welt und später mit Indien, mit all diesen neu entstehenden und schon vorhandenen Staatsgebilden müßten wir enge Freundschaftsverträge schließen. Wir bringen ihnen unsere deutsche Civilisation, wir wollen ihre nach

---

Technik und Wissenschaft verlangenden jungen Leute an unseren Hochschulen ausbilden. Wir wollen unsere Kaufleute und Ingenieure zu ihnen hinüberschicken, damit sie sich dort niederlassen und für jene vorbildliche Handelsgeschäfte und Industrien gründen. Unsere modernen Methoden sollen ihrem Ackerbau neue Wege weisen. Unsere Offiziere sollen ihre Heere organisieren. Liegt nicht ein festes Bündnis mit diesen Staaten, das uns im Kriegsfall diese nach deutschem Muster organisierten Heere zur Verfügung stellt, in unserem eigenen Interesse? Man mache sich wohl klar, was es für die Zukunft bedeutet, daß wir in Europa die bestgehaftere Nation sind, daß all unsere europäischen Brüder uns im Stich gelassen haben oder uns in unsrer Lage sitzen lassen, daß wir für Oesterreich das Schwert gezogen, daß aber der einzige Staat, der für uns bislang das Schwert zog, ein orientalischer Staat ist, die Türkei. Mit eiserner Hand ist uns die Richtung unserer Politik vorgezeichnet. Auf der anderen Seite haben wir selber ein Interesse daran, die Integrität dieser unserer „Freundschafts-Kolonien“ gegenüber den Angriffen einer westlichen Großmacht zu schützen. Wir verlangen dafür von jenen nichts weiter, als für uns günstige Handelsverträge, eine Schutz Zollpolitik, die unseren Waren bedeutende Vorteile gegenüber denen der anderen Länder des Westens einräumt. Ich bin der Überzeugung, daß die Vorteile für unseren Handel und unsere

---

Industrie so größer sein werden als die des heutigen England. Denn ein Land, das sich selber zur eigenen freien Entwicklung und zum nationalen Reichtum emporschwingt, braucht auch auf dem Weltmarkt viel mehr als ein Land, dessen Bevölkerung wie die Indiens künstlich arm gehalten wird.

Indien wird für uns den Schlüsselstein jener Entwicklung bilden. Einstweilen ist ein freies deutsch-indisches Reich noch eine Utopie, weil der Schienenstrang nach Indien fehlt. Aber die vorbereitenden Schritte müssen schon jetzt getan werden. Jede Stärkung des indischen Nationalbewusstseins und der alten indischen nationalen Kultur, die sich bereits in organisierten Bewegungen Ausdruck verschafft, jede Unterstützung ihrer neuerdings entstandenen Literatur, innerhalb der der Nobelpreisträger Rabindranath-Tagore nur eine Erscheinung unter vielen ist, bedeutet eine Schwächung Englands. Jeder Hindu, der seine wissenschaftliche oder technische Ausbildung in Deutschland empfängt, bedeutet eine Schwächung Englands. Wir sollten den Indern in unseren Hochschulen und Fabriken jede nur irgend mögliche Erleichterung gewähren. Ein sehr angesehener Hindu sagte mir einmal: „Ich kann mit gutem Gewissen meine Söhne garnicht nach England zum Studium schicken; denn erstens herrscht dort unter den jungen Studenten eine entsetzliche Unsittlichkeit; zweitens ist

---

die Behandlung der indischen durch die englischen Studenten geradezu niederträchtig. Ich möchte sie viel lieber in eine kleine deutsche Universität schicken, wo sie eine freundschaftliche Behandlung und ein solides Leben haben könnten“. Wir müssen diesen jungen, hoffnungsvollen Leuten so viel Vorteile wie möglich einräumen, damit diese die Schwierigkeit der Erlernung der deutschen Sprache aufwiegen. Jeder von ihnen, der hier freundschaftlich aufgenommen ist, wird ein Träger deutscher Kultur im fernen Osten.

Unsere Verbindung mit der Türkei dagegen ist durch die Waffenbrüderschaft in diesem Kriege so eng geworden, daß nach glücklicher Beendigung desselben wir Deutsche direkt vor die Frage gestellt werden, ob wir es fertig bringen, eine Freundschaftskolonie zu gründen oder nicht. Wir müssen die Türkei innerlich und äußerlich stärken, das Bestechungsunwesen unterdrücken, tüchtige Leute in den Verwaltungsapparat bringen, ihr Schulwesen reformieren, die allgemeine Wehrpflicht durchführen und ein schlagfertiges Heer organisieren, die Eisenbahnen bis an die Grenzen im Kaukasus nach Ägypten und Indien zu ausbauen. Längs jener Bahnlinie harren enorme Flächen un bebauten Landes der kulturellen Aufschließung. Diese können eine Korn- und Baumwollproduktion hervorbringen, so groß, daß Deutschland in einem Zukunftskriege nie in Not kommen könnte. Enorme Ölquellen harren dort der

---

Erschließung. Dies alles zusammen gibt uns in einem zukünftigen Kriege gegen Rußland oder England so günstige Angriffspunkte und so gewaltige Hilfe, daß mittelst ihrer geradezu eine Entscheidung herbeigeführt werden muß. Ein Verbrechen gegen uns selbst würde es sein, noch weiter italienische Arbeiter in Deutschland zu beschäftigen. Hiergegen müßte auf gesetzgeberischem Wege eingeschritten werden. Wieviele Millionen Mark sind jährlich auf diesem Wege nach Italien gewandert, damit Italien jetzt, mit deutschem Gelde üppig geworden, das Schwert gegen uns zieht. Aus unseren Freundschaftskolonien im Osten sollten wir die Arbeitskräfte nehmen, die unser eigen Land nicht stellen kann. Erstens führen wir dadurch jenen Volkskreisen, die sich naturgemäß gegen die Herrschaft Englands stemmen, neue finanzielle Mittel zu. Zweitens werden jene Arbeiter Träger der deutschen Sprache in ihrer Heimat. Eine der europäischen Sprachen muß aber im Osten neben den dortigen Nationalsprachen Vermittlerin werden.

Der tiefer eindringende Leser muß fühlen, daß dies und alles Folgende nicht rein theoretische Erwägungen sind, sondern es bedeutet geradezu die Existenzfrage Deutschlands. Wir müssen uns stärken, wir müssen Bundesgenossen haben, mittelst deren wir England erdrücken. Das ist klar. Es handelt sich hier um Sein oder Nichtsein. Wollen wir mit Englands Lüge und Ränkespiel auch durch Lüge und Hinterlist konkurrieren,

---

so werden wir allemal den Kürzeren ziehen; denn so gut wie England wird der deutsche Michel das Lügen nie fertig bringen, wenn er sich noch so viel Mühe gibt. Wir müssen um unserer selbst willen ganz andere Wege einschlagen, die unserem Wesen mehr entsprechen: „Die von England betrogenen und unterjochten Völker nicht betrügen, nicht unterjochen, vielmehr ihnen wirklich mit wahrem, aufrichtigem Herzen Freund werden und mit ihrer Hilfe den Weltbann Englands brechen“. Das ist deutscher praktischer Idealismus, ideal genug, jene Völker aus ganzem Herzen heraus dauernd uns zu Freunden zu machen, praktisch genug, dabei auch sich selber nicht zu schädigen. So muß das alte Kolonialreich Englands zerfallen; denn es ist auf Lüge aufgebaut und auf Unterjochung. Ein Land, wie England, von 45 000 000 Einwohnern, ohne allgemeine Wehrpflicht, kann unmöglich auf offenem Wege die 350 000 000 seiner Kolonien beherrschen. Es bringt es fertig durch die Lüge. Es heßt in Indien die Mohammedaner gegen die Hindus, und die einzelnen Stämme der Hindus gegeneinander auf. Es nimmt seine Soldaten aus einem Stamme und läßt sie gegen einen anderen Stamm kämpfen. Es umfängt das ganze Land mit einem undurchdringlichen Netz von Bestechung, Lüge und Perfidie. Möglichst viele finanzielle Vorteile herauszuschinden, möglichst die Einwohner von den natürlichen materiellen Hilfsquellen ihres eigenen Landes

---

abzuziehen, ist der Zweck. Wir Deutsche aber wollen ein neues Kolonialreich bauen, das sich nicht gründet auf dem rinnenden Sand der Lüge, sondern auf dem festen Felsen deutscher Treue. Wir werden den erwachenden Völkern des Ostens zurufen: Aus Englands Hand hattet ihr die Knute, nehmt aus Deutschlands Hand das Geschenk der goldenen Freiheit. Kommt zu uns, lernt unsere Sprache, lernt unsere Technik. Unseren Feinden, den Franzosen, Engländern, Russen und Japanern wollen wir unsere Hochschulen, wollen wir die Quellen unserer Kraft schließen. Wir öffnen sie unseren Freunden, Indien, dem Islam und China. Dann wird deutsche Sprache mit ihrer einzig dastehenden Poesie und Literatur in dieser neuen Welt Weltsprache werden. Denn keines von jenen Völkern wird nach dem Kriege noch Lust haben, englische Bildung und Sprache aufzunehmen. Zu wem anders wollen diese erwachenden Völker im Osten in ihrem Bildungsdrange kommen, als zu uns, ihren Bundesgenossen, ihren ersten Freunden in der westlichen Welt. Und gerade die Völker sind es, auf deren Moralität wir noch rechnen können. Es ist eine wunderbare Fügung, daß das durchtriebene Volk der Japaner ausschließt aus unserem Bündnis. Chinesen, Inder und Mohammedaner sind die Völker, die noch einen guten moralischen Fonds haben. Und Deutschland wird nicht die Reichtümer aus diesen seinen „Freundschaftskolonien“ fortschleppen wie die Räuberei

---

der Engländer. Deutschland hat gelernt, daß eine einseitige Machtpolitik, daß der englische krämerhafte Geist, der nur nach Hellern und Pfennigen Vorteile zählt, ein Volk zugrunde richtet. Deutschland will nicht nur nehmen, sondern auch geben, und das nicht nur auf materiellem Gebiet. Es will die Schätze seines Geistes jenen Völkern mitteilen und in Austausch der Ideen mit ihnen treten. Deutschland wird das Griechenland der Zukunft sein. Es wird mit seiner Sprache und mit seinen geistigen Erzeugnissen Kolonisation treiben. Kolonialpolitik von innen heraus. Freundschaft, nicht Unterdrückung, das ist das Panier des neuen deutschen universellen Kolonialreiches. Aber Freundschaft ist nur möglich, wenn man den anderen versteht. Freundschaft bedeutet Anerkennung der Persönlichkeit. Bis jetzt sind die Europäer im Osten aufgetreten wie die Herren, die herabsahen auf jenes dumme, ungebildete Volk. Dieser Hochmut gründet sich auf der eigenen Dummheit, auf der völligen Unkenntnis der geistigen Eigenart jener Völker. Auf Grund solcher törichten Herrenmoral wird niemals echte Freundschaft möglich sein. Aber nur bei vorurteilsloser Achtung, Anerkennung und Verständnis des anderen ist dauerndes Bündnis und Treuverhältnis möglich. Der Sklave entläuft seinem Herrn, sobald er sich stark genug fühlt, sich frei zu machen. Der Freund allein hält in Not und Tod bei ihm aus. Immer wieder tritt bei der Beurteilung anderer

---

Völker der grundlegende Irrtum zutage: Weil ein Volk in äußerlich engeren Verhältnissen lebt, als ein anderes, weil es keine Maschinen- und Fabrikbetriebe hat, muß man auf es herabsehen. Wir aber haben vorhin erkannt, daß ebenso wenig die allzu einseitige Ausbildung des Wirtschaftlichen einen wahren Fortschritt bedeutet. Und hätten wir nicht die wunderbare Literaturperiode der äußerlich armseligen Zeiten Schillers im Rücken jenes äußeren Aufstieges der letzten 40 Jahre, so hätten wir wenig, worauf wir stolz sein können, wenig, womit wir Kolonialpolitik treiben können. Wir müssen den Irrtum fallen lassen, daß ein Volk in Hütten keine und nur ein Volk in Palästen wahre, nachahmungswerte Werte besäße. Wir müssen vorurteilsfrei die Kulturen des Ostens studieren und ihre eigenartige Größe kennen und schätzen lernen. Ihre Kunst haben wir in neuerer Zeit mehr und mehr gewürdigt. Viel Unkenntnis herrscht aber noch auf dem Gebiet ihres eigentlichen geistigen Lebens, ihrer Religion. Asien ist das Land der Religionen. Während in Europa keine einzige große Religion entstanden ist, ist Asien die Wiege aller großen Religionen. Religion und Kultur hängen dort so eng zusammen, daß nur, wer die eine versteht, den Schlüssel zur anderen besitzt. Nur dann können wir unsere Mission als Kolonisatoren der Welt erfüllen, wenn wir das Erbe unserer größten Geister, das Erbe von Lessing und Goethe verbinden mit dem technischen Erbe des wirtschaftlichen Aufschwungs, den

---

uns unsere Väter schenkten. Goethe sagt in Wilhelm Meister, nachdem er die drei Grundformen aller großen Weltreligionen geschildert hat, innerhalb derer er die christliche Religion besonders hoch einschätzt: „Zu welcher von diesen drei Religionen bekennst ihr euch denn insbesondere? Zu allen dreien, denn sie zusammen bringen eigentlich die wahre Religion hervor“ u. s. w. Lessing predigt uns in seinem Nathan dem Weisen die wahre Liebe, die alles duldet, die Weisheit, die alles versteht, während das ganze Jahrhundert nach ihm widerhallt von der christlichen Liebe, die alles andere haßt und unterdrückt, von dem Unverstand der Prediger, die alles, was anders ist wie sie, verurteilen. Nathan der Weise ist ein so die Entwicklung vorausschauendes klassisches Werk, daß es erst im Laufe der Jahrhunderte voll verstanden und gewürdigt wird. Lessing kennzeichnet in ihm in unvergleichlicher Weise die wahre und die falsche Religion. Zunächst die falsche Art der christlichen Religion:

„Wann hat und wo die fromme Raserei,  
Den besseren Gott zu haben, diesen bessern  
Der ganzen Welt als besten aufzudrängen,  
In ihrer schwärzesten Gestalt sich mehr  
Gezeigt als hier, als ißt?“

Und: „Ach! Die arme Frau – ich sagt' es ja,  
Ist eine Christin: Muß aus Liebe quälen,  
Ist eine von den Schwärmerinnen, die  
Den allgemeinen, einzig wahren Weg  
Nach Gott zu wissen wähnen.“

---

Das ist keine Religion, das ist nach Lessing Fanatismus. Und nun die wahre Religion, die nicht nur in blindem Egoismus sich selber, sondern auch die anderen kennt und würdigt. Kann sie jemals schöner dargestellt werden, als in der berühmten Fabel von den drei Ringen? Der eine Ring, der die geheime Kraft hatte, vor Gott und Menschen angenehm zu machen, wer in dieser Zuversicht ihn trug, wird vom Vater auf den Sohn immer dem besten vererbt, bis er auf einen Vater kam, der seine drei Söhne alle gleich liebt. Da ließ dieser zwei neue Ringe machen, dem alten Wunderring völlig gleich. Und so schenkte er jedem seiner Söhne seinen Segen und einen Ring. Nach des Vaters Tode behauptet jeder der Söhne, er habe den wahren Ring. Und es entstand unter ihnen statt der Zuversicht, sich Gott und Menschen angenehm zu machen, Streit und Zwietracht. Die Ringe sind die Religionen. „Aber sind nicht die Religionen sehr wohl zu unterscheiden, bis auf die Kleidung, bis auf Speiß und Trank?“ Der Weise antwortet:

„Und nur von Seiten ihrer Gründe nicht,  
Denn gründen alle sich nicht auf Geschichte,  
Geschrieben oder überliefert! Und –  
Geschichte muß doch wohl allein auf Treu  
Und Glauben angenommen werden! – Nicht? –  
Nun, wessen Treu und Glauben zieht man denn  
Am wenigsten in Zweifel? Doch der Seinen.  
Doch deren Blut wir sind, doch deren, die

---

Don Kindheit an uns Proben ihrer Liebe  
Gegeben, die uns nie getäuscht, als wo  
Getäuscht zu werden uns heilsamer war.  
Wie kann ich meinen Vätern weniger  
Als du den Deinen glauben, oder umgekehrt,  
Kann ich von dir verlangen, daß du deine  
Vorfahren Lügen strafft, um meinen nicht  
Zu widersprechen?“

Ich bin der tiefinnersten Ueberzeugung, daß erst, wenn wir Deutsche mit dieser Weisheit Lessings ausgestattet, in den Orient hinausziehen, um ihn zu kolonisieren, wir uns dort dauernde Vorteile, treue Bundesgenossen erwerben. Wenn wir als das erste Volk mit solch wahrer Bruderliebe, wahrer Religion dem Orient die Segnungen unserer Civilisation bringen, ohne seine alte große Kultur zu zerstören, wenn wir mit Verständnis und Liebe seinem Ideenkreise nahen, so werden wir Deutsche eine neue Hera der Kolonisation in der Welt aufrichten. Wir werden die Kolonisatoren der Welt in neuem, größerem, weiterem Sinne des Wortes. Wir Deutsche aber werden selbst einer neuen Blüteperiode unseres ganzen geistigen Lebens entgegengehen, wenn wir lernen, das Gute, Wahre und Schöne aus dem Orient aufzunehmen und zu verarbeiten in dem nationalen Strom unserer Entwicklung, ebenso wie wir den nationalen Kulturstrom jener Völker des Orients nicht brechen dürfen, sondern ihn durch die Rinnsale unseres eigenen Besten stärken und erweitern.

---

Leider sind wir heutzutage im deutschen Volk noch unendlich weit entfernt von solchem Ziel. Wir wissen noch nicht, was es heißt, tolerant zu leben. Toleranz ist aber nicht etwa ein Laufenlassen dessen, was man doch nicht ändern kann. Toleranz ist nach Goethe ein Verstehenlernen und Sichhineinversenken in andersartige Menschen und Verhältnisse, ein Wegräumen der Vorurteile und Mißverständnisse, bis man erkennt, daß verschiedene Wege zu demselben Ziel führen können. In der Theorie ist das ja alles wunderschön. Aber sobald einer anfängt, diese schöne, von den Besten unseres Volkes hochgepriesene Theorie in die Praxis zu übertragen, sobald er sich wirklich auf den Lessingschen Standpunkt stellt:

„Ob Christ, ob Muselmann, gleichviel,  
Im weißen Mantel oder Jamerlonk,  
Im Tulban oder deinem Filze: Wie  
Du willst, gleichviel; ich habe nie verlangt,  
Daß allen Bäumen eine Rinde wachse“,

sobald er in jedem Menschen wirklich nur den Menschen, seine Tugenden und seine Taten zum Richtmaß nimmt, sobald er frei unternimmt, mit Muselmann und Hindu ebenso zu verkehren, wie mit seinen anderen Freunden, da stemmt sich seine ganze Umgebung dagegen. Ja, so weit sind die anerkannten Lehren unserer Genies wirklich selbst in die gebildete Gesellschaft eingedrungen, daß sie den Verlacht, der sie in die Praxis

---

umsetzt. Lessing und Goethe – gewiß hochberühmte Leute. Die Fabel von den drei Ringen – höchst geistreich, höchst berühmt. Aber nur nicht sie ins Leben übertragen. Um Gottes Willen nicht! Ueberall genügt der leere Name. Nur ja nicht etwas vom Inhalt. Ebenso ist es mit allem. Ebenso ist es mit dem Christentum. Wie bitter klagt Lessing darüber:

„Christi Tugend nicht, zuerst sein Name  
Soll überall verbreitet werden, soll  
Die Namen aller anderen guten Menschen schänden,  
Verschlingen. Um den Namen, um den Namen  
Ist ihnen nur zu tun.“

Wollen wir Deutsche unserer großen Weltmission gerecht werden, so bedürfen wir einer umgestalteten Erziehung und Schulbildung. Nächst unserer eigenen Kultur müssen wir uns zumeist mit der Kultur unserer Freunde befassen. Wer seinen Freund am genauesten kennt, kann am meisten mit ihm anfangen. Die erste Aufgabe des Staates ist es aber, seinen Bürgern nicht etwa eine bestimmte Religion in der Schule zu lehren; dazu sind vielmehr die einzelnen Kirchen da. Die erste Aufgabe des Staates ist es, seine Bürger zur Toleranz zu erziehen. Es ist doch klar, daß das im eigensten Interesse des Staates liegt. Denn nur durch Toleranz kann die Kluft zwischen den einzelnen Bekenntnissen überbrückt werden. Nur durch Toleranz entsteht Friede. Religiöser Fanatismus aber erzeugt Unterdrückung, Haß und Streit.

---

Und nur durch weltumfassende Toleranz kann der Deutsche im Orient dauernd festen Fuß fassen. Wenn wir den Orient in seiner eigenen Kultur nicht verstehen lernen, wenn wir dadurch nicht mit ihm wirklich tief innerlich befreundet werden, ihm, der uns unser heiligstes, unsere eigene Religion gegeben, so wird er zunächst unsere Bildung aufnehmen und uns dann die Tür vor der Nase zumachen. Wenn wir vom fanatischen Standpunkt der Selbstbereicherung beseelt, in den Orient gehen, müssen jene Völker uns da nicht hassen lernen? Wenn wir wie so ein echter Geschäftsmann nichts weiter wie Geschäftsfreunde dort suchen, so wird es jener Geschäftsfreunde bestes Geschäft dereinst sein, den konkurrierenden Europäer herauszuwerfen. Mit Italien hat uns eine solche Geschäftsfreundschaft verbunden und wir haben erlebt, was sie wert ist in der Stunde der Gefahr. Die Kaufleute und Ingenieure, die hinausgehen, nur vom Krämergeist beseelt, ohne an der Kultur jener Länder interessiert zu sein, sind ein Unglück für uns und für sie. Es sollten vielmehr Kolonialschulen eingerichtet werden, in denen die Kultur jener Völker nicht nur von Deutschen, sondern auch von den Einheimischen ohne europäische Uebertünchung gelehrt wird. Nur ein Beispiel. Wie wichtig ist es, zu wissen, daß Mohammed selber Christus als Propheten anerkannt hat, daß er die ganze jüdische Ueberlieferung und die Propheten des alten und neuen Testaments als solche

---

anerkannt hat, daß er weder die Juden noch die Christen in ihrer Religion verfolgt hat, sondern ihnen lediglich den Zehnten und die Anerkennung seiner politischen Herrschaft abforderte, wofür er ihnen als erster in Arabien, in dem damals Raubritterzustände herrschten, die Sicherheit ihres Eigentums garantierte. Wie wichtig ist es zu wissen, daß erst Mohammeds zweiter Nachfolger, der Kalif Omar, Juden und Christen verfolgte, ebenso wie in der Christenheit in der zweiten Generation Bruderfehde und blutige Verfolgung ausbrach. Wie wichtig ist es, sich darüber klar zu werden, daß es unter Christen auch eine Sekte gibt, nämlich die Mormonen, die der Vielweiberei huldigen, und die sich dabei mit vollem Recht auf die Bibel, auf das geheiligte Beispiel der frommen jüdischen Erzväter stützen, die auch mehrere Frauen besaßen. Dabei haben nur 3% der Mohammedaner, also eine verschwindende Minorität, mehr als eine Frau. Wenn aber der gläubige verheiratete Mohammedaner eine andere Frau auch liebt, so nimmt er sie zu sich und ist ein treuer Vater ihrer Kinder, während der Europäer heimlich hinter dem Rücken mit der anderen verkehrt, sie und ihre Kinder der Verachtung und oft dem Elend preisgibt. Tatsächlich ist der gläubige Mohammedaner sittlicher und weniger polygam als unsere Großstadtbevölkerung. Die gewöhnliche Erscheinung bei dem Mohammedaner, den man in seinem Glauben irre gemacht hat, ist die, daß er in solche und

---

andere europäische Laster verfällt. Das müssen gerade die Orientkenner zugeben. Nimmt er die christliche Religion an, so hält er sich auch dazu berechtigt, so zu leben, wie er es unter den christlichen Geschäftsleuten zu sehen bekommt. Demnach würde die Zerstörung des alten Glaubens das ganze Volk in eine furchtbare innere Krise versetzen. Man denke nur, welche Orgien folgen würden, wenn das islamitische Verbot des Alkoholgenußes urplötzlich bei einem Volk fiele, das Jahrhunderte lang unter dieser heilsamen Schranke gelebt hat. Meistens aber werden jene ihrem Glauben durch unsere „Kultur“ untreu gewordenen Mohammedaner innerlich nicht Christen, sondern Materialisten und skrupellose Skeptiker schlimmster Art. Die Jagd nach Geld und Gut mit allen Mitteln beginnt ihr Leben zu beherrschen und sie werden uns behandeln, wie die Japaner es jetzt tun, die ihr so wie so schon schwach entwickeltes Gewissen durch die zunehmende Skepsis völlig ertöten. Für jeden Menschen ist es eine große Gefahr, wenn er anfängt, zu zweifeln. Meistens treibt ihn dann sein Zweifel zum Extrem. Er beginnt an allem zu zweifeln und wirft das heiligste, was ihn hochhält, mit über Bord. Und ist denn der mohammedanische Glaube so sehr verschieden von dem unseren? Wie wichtig ist es da, zu wissen, daß Mohammed die Grundlagen der altchristlichen Weltanschauung vertrat, nämlich den Glauben an den einen

---

Gott, den Glauben an ein zukünftiges Leben, den Glauben an die göttliche Gerechtigkeit im jüngsten Gericht und in Himmel und Hölle. Viele liberale protestantische Pfarrer, viele protestantische Laien glauben weder an Himmel noch an Hölle, noch an jüngstes Gericht, noch an ein Fortleben der Seele nach dem Tode. Folglich ist mehr Ähnlichkeit vorhanden zwischen der ursprünglichen christlichen Weltanschauung und der des Mohammedismus als zwischen der liberalen und orthodoxen Richtung innerhalb der protestantischen Kirche.

Tatsächlich hat Mohammed seinen Glauben aus jüdischen und christlichen Elementen zusammengesetzt, so daß Harnack in seiner Doktordissertation mit Recht behaupten konnte, daß der Islam eine christliche Sekte sei. Natürlich gibt es viele Unterschiede zwischen beiden Religionen. Aber wie enorm sind die Unterschiede unter den Sekten, die sich zum Namen Christi bekennen. Mehr oder weniger legt sogar jeder einzelne in die Worte Christi das hinein, wozu ihn sein besonderes religiöses Bedürfnis treibt. Wenn wir das bedenken, so ist der Hauptunterschied zwischen Christentum und Mohammedismus wieder nur der Name. Die Mohammedaner glauben an den Namen Mohammed, die Christen fassen ähnliche Weltansichten (unter anderen Formen) unter dem Namen Christus. Goethe aber sagt: Name ist Schall und Rauch, der die himmlischen Gluten umnebelt.

---

Solche Tatsachen könnte man aus allen großen Religionen viele anführen. Auch die indische Veda glaubt an jene oben zitierte Weltanschauung (man lese Plange: Christus ein Inder?) Das und die Anerkennung alles dessen, was heilig und gut ist auf dieser Erde, welche Formen es auch trage, müßte der Hauptinhalt des Religionsunterrichts werden. Denn so wissend unser Volk auf dem Gebiete des intellektuellen Erlernens ist, gerade in bezug auf die Erlernung dieser Tatsachen, die doch die Irrtümer und Vorurteile ganzer Völker fortschaffen und unendlich viel Annäherung von Mensch zu Mensch, unendlichen Segen und Freundschaft hervorrufen könnte, gerade in bezug auf diese Tatsachen wird unser Volk bis in die gebildeten Kreise hinein in einer geradezu barbarischen Unbildung gehalten. In den Kolonialschulen aber müßte noch tiefer in die ganze Kultur, Religion, Poesie, Litteratur und Kunst jener Völker eingedrungen werden. Kein Deutscher dürfte die Erlaubnis dauernder Niederlassung bei unseren Freunden im Orient erhalten, der nicht diese Schule bestanden.

Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß unsere eigene Religion durch den offenen Vergleich mit anderen leiden würde. Nur eine schwache, morsche Religion, die nicht mehr wert ist, daß sie existiert, muß den Vergleich mit anderen scheuen und mit den Mitteln der Lüge und Verleumdung arbeiten. Eine starke und freie Religion

---

kann nur durch ein vorurteilloses Hineinsehen in andere gewinnen und lernen. – Andere verstehen und doch das eigene persönliche Leben nicht aufgeben, ist die Kunst des Lebens. So nur vermeiden wir unnötige Reibungen und bleiben uns selber treu. So finden wir überall Freunde. So muß auch ein Volk im Verkehr mit anderen Völkern jene verstehen und doch sein eigenes nationales Leben nicht verlieren. Wir Deutsche bedürfen neben der Toleranz eine Stärkung der germanischen Eigenart, des Urwesens unseres echten, geraden Deutschtums; Darauf muß in unseren Schulen mehr Wert gelegt werden, aber ebenso müssen die von Deutschland eingerichteten Schulen in der Türkei die Stärkung der türkischen, mohammedanischen Eigenart und gleichzeitig das ebenso notwendige größere Verständnis für andere, speziell für die deutsche Kultur erstreben.

Was für ein gewaltiges neues Leben würde dann entstehen, wenn wir, durch die böse Erfahrung der vorigen Generation klug gemacht, unsere kolonialisatorische Aufgabe wirklich von innen heraus anfangen, anstatt von äußeren Augenblickserfolgen geblendet, nur diesen nachzujagen. Nur wer wirklich – ohne drum seine deutsche Eigenart zu verlieren – sich hineinleben kann in die ganze eigenartige Gedankensphäre jener alten Kulturvölker, kann dort mehr als rein äußerliche Beziehungen knüpfen. Er kann die feinen Bande

---

geistiger Annäherung pflegen, ein Netz von Beziehungen spinnen, die fester halten als äußere Verträge, die jene Völker uns zu ewigen Freunden, Bundesgenossen und Helfern machen würde. Wie haben wir unsere Volkskraft verschwendet! In den Vereinigten Staaten von Amerika allein sind über 21 Millionen Abkömmlinge deutscher Rasse. Südamerika ist voll von Deutschen. In England haben wir ganze chemische Industrien gründen helfen und was der nationalen Torheiten mehr sind. Wenn es uns auf irgend eine Weise gelänge, diese auswandernde Volkskraft den noch nicht so civilisierten Völkern des Ostens, unseren natürlichen Schülern zuzuführen, so würde dort auf die Dauer eine deutsche Einflusssphäre entstehen, so stark, daß sie einen Bruch der politischen Beziehungen unmöglich machte. Solange aber nicht Lessings Nathan die Grundlage unserer ganzen Jugenderziehung gibt und für diese weltumspannende Beziehungen im ganzen deutschen Volke den nötigen Widerhall und die innere Reife erzeugt, solange tun wir besser, zu Hause zu bleiben.

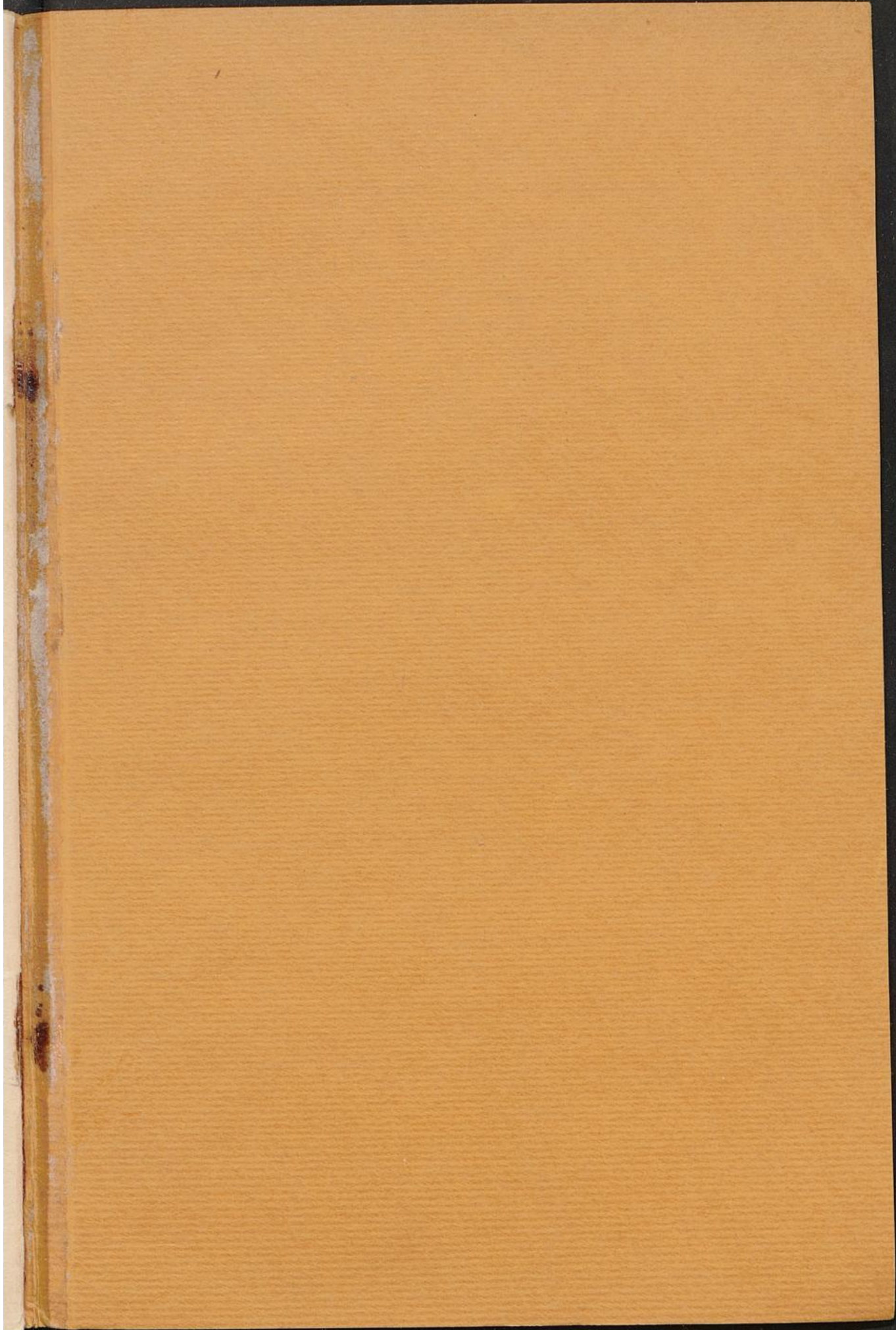
Gott gebe, daß der Spruch des weisen Richters, der den Streit der drei Söhne, welcher von ihren Ringen der echte sei, schlichtet, zum Grundmotiv unseres Volkes würde:

Mein Rat ist aber der, ihr nehmt  
Die Sache völlig wie sie liegt; hat von  
Euch jeder seinen Ring von seinem Vater,

---

So glaube jeder sicher seinen Ring  
Den echten. Möglich, daß der Vater nur  
Die Tyrannei des einen Ringes nicht länger  
In seinem Hause dulden wollte! Und gewiß,  
Daß er euch alle drei geliebt und gleich  
Geliebt: indem er zwei nicht drücken mögen,  
Um einen zu begünstigen. — Wohlan!  
Es eifre jeder seiner unbestochnen,  
Von Vorurteilen freien Liebe nach.  
Es strebe von euch jeder um die Wette,  
Die Kraft des Steins in seinem Ring an Tag  
Zu legen, komme dieser Kraft mit Sanftmut,  
Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohltun,  
Mit innigster Ergebenheit in Gott  
Zu hilf! Und wenn sich dann der Steine Kräfte  
Bei euren Kindes Kindern äußern:  
So lad ich über tausend, tausend Jahre  
Sie wiederum vor diesen Stuhl. Da wird  
Ein weiser Mann auf diesem Stuhle sitzen,  
Als ich, und sprechen. Geht! —





Druck von Bald & Krüger, Hagen i. W.

